

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenschrift, 1. Monat, d. Post N. 120 einschl. 18 J. Veränd.-Ord., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. W. 1.40 einschl. 20 J. Nachtragsgeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Stg. inf. hoh. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drohanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig, Text millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Verabredung. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 288

Altensteig, Dienstag, den 8. Dezember 1942

85. Jahrgang

In 24 Stunden 41 Britenflugzeuge abgeschossen

Zur neuen Schlappe der britischen Luftwaffe

DRS Berlin, 7. Dez. In dem großen Erfolg, den die deutsche Jagd- und Flakabwehr am 8. Dezember mit der Vernichtung von 46 britischen Jagd- und Bombenflugzeugen errang, teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch mit: Der Einsatz der britischen Bomber in die besetzten Westgebiete wurde durch die über dem Kanal und der Küste liegende dicke Wolkenschicht begünstigt. Um die deutschen Jagdverbände von den feindlichen Bombern abzulenken, hatten die Briten ein hartes Aufgebot von Spitfires-Verbänden vorausgeschickt. Diese Taktik wurde von den Focke-Wulf-Jägern sofort erkannt. Sie wehrten die angreifenden Spitfires ab und stützten sich auf die zahlreichen zwei- und viermotorigen Bomber. Die äußerst hart bewaffneten amerikanischen Kampfflugzeuge, die die britisch-nordamerikanische Agitation unter dem Begriff „fliegende Festungen“ für unbefugbar erklärte, scheiterten ebenso wie die von den Briten bei diesem Angriff eingesetzten Bombenflugzeuge vom Muster „Douglas-Boston“ und „Lockheed-Hudson“ an dem vorbildlichen Zusammenwirken unserer Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe und Kriegsmarine.

Nach vor Erreichen der Küste kürzten bereits zwei der hart bewaffneten amerikanischen Kampfflugzeuge, deren gepanzerter Flugzeugrumpf von den Geschützgeräten der Focke-Wulf-Jäger förmlich durchstößt wurden, brennend ab. In kürzesten Zeiträumen kürzten acht weitere britische Bomber, darunter solche modernster amerikanischer Bauart, im zusammengefassten Feuer der Flakartillerie ab. Erdbitter gingen die Luftkämpfe bis in die Mittagsstunden hinein weiter. Eine „Douglas-Boston“ zerstückte nach einem hartnäckigen Kampf mit einem Focke-Wulf-Jäger auf einer Insel an der Scheldemündung. In Abständen von nur ein und zwei Minuten fielen drei weitere „Douglas-Boston“ den Angriffen unserer Jagdflieger zum Opfer, während eine vierte nach schwerem Beschuss zur Notlandung gezwungen wurde.

Auch an anderer Stelle der Kanalküste hielten deutsche Jäger britische Bomberverbände zum Kampf und schossen sieben Flugzeuge ab, darunter einen viermotorigen Bomber vom nordamerikanischen Typ „Liberator“, der den ungestörten Angriffen der Focke-Wulf-Jäger im Tiefflug zu entkommen versuchte.

Während die Verluste der Briten allein am gestrigen Tage 40 Bomben- und Jagdflugzeuge betragen, gelang es, wie bereits gemeldet, der deutschen Abwehr, weitere fünf Britenbomber in der Nacht zum 7. Dezember über dem Reichsgebiet zum Absturz zu bringen. Darüber hinaus blühten die Briten noch sechs Flugzeuge im Mittelmeerraum ein, womit der Gesamtverlust der britischen Luftwaffe sich in den letzten 24 Stunden auf 41 Flugzeuge erhöht.

Die Ostfront melbet:

Ergebnis der Abwehrkämpfe südlich des Imaneees
Erfolgreiche Gegenstöße im Raum Toropez — Flakampf trupp im Kampf mit bolschewistischen Panzern

DRS Berlin, 7. Dez. Das Gebiet südlich des Imaneees ist seit dem 28. November in die Abwehrschlacht, die im Raum südwestlich Kalkuta und Toropez begann, einbezogen worden. Die harten Kämpfe des Sommers und Herbstes, die durch überschwemmte Moore und verumpfte Wälder so sehr erschwert wurden, werden nunmehr in verschneiten Gelände mitunter Schneestürmen fortgesetzt. Mit welchen Erfolgen die eingesetzten deutschen Soldaten ihre Stellungen verteidigt haben geht aus den jetzt beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen hervor. Danach haben unsere Truppen in der Zeit vom 1. Mai bis 30. November insgesamt 15 564 Gefangene gemacht und 364 Panzer sowie 120 Geschütze vernichtet oder in Sturm genommen. Die Zahl der Toten, die der Feind bei seinem vergeblichen Anstreben gegen die deutschen Stellungen verlor, beträgt ein Vielfaches der Gefangenenzahl.

Auch die seit 28. November in diesem Gebiet geführten Kämpfe kosteten den Feind täglich neue schwere Verluste. Eine bolschewistische Kampfgruppe wurde bereits beim ersten Ansturm bis auf vier Mann aufgerieben. Bei Gefechten um vorgeschobene Stützpunkte und Kampfgräben blieben an einer Stelle 200, an anderer Stelle über 1000 gefallene Bolschewisten in den Schneeverwehungen liegen. Ebenso verlustreich und erfolglos waren die feindlichen Panzerangriffe. Einmal wurden von 50 angreifenden Panzern schon beim Anrollen 20 vernichtet. In einem anderen Angriffsschwerpunkt schossen die panzerbrechenden Waffen von acht vordringenden Panzern sieben ab, den achten erledigten Raketenkampftrupp.

Täglich wiederholten die Bolschewisten ihre ergebnislosen Vorstöße. Auch am 6. Dezember griff der Feind wieder bei hartem Frost und unter Ausnutzung der Schneestürme die deutschen Stellungen an. Er wurde jedoch wie an den Vortagen unter hohen Verlusten und nach Abschuss mehrerer Panzer zurückgeschlagen. Erneute Bereitstellungen sprengte das Feuer der Artillerie. Eigene Gegenstöße führten dagegen zur Verbesserung des Frontverlaufs.

Auch im Raum von Toropez konnten unsere Truppen ihre durch Panzer unterstützten Angriffe erfolgreich vortragen. Dabei wurden mehrere Verschanzungen und Stützpunkte genommen und die feindlichen Befestigungen angegriffen. Im Verlauf dieser Kämpfe vernichteten die Verbände einer deutschen Armee 11 feindliche Panzerkampfwagen. Bei den Abwehrkämpfen an der Front süd-

Stolze Bilanz der japanischen Wehrmacht

262 feindliche Kriegsschiffe versenkt — 416 feindliche Handelsschiffe versenkt oder beschädigt

DRS Tokio, 7. Dez. (Dad.) Die glänzenden Leistungen der kaiserlichen Marine im ersten Jahr des großasiatischen Krieges, die in den Annalen der Seefriege in der Welt unerreicht dastehen, werden in einer Zusammenfassung der japanischen Nachrichtenagentur Domei nachstehend zusammengefaßt:

Versenkt wurden insgesamt 262 Kriegsschiffe, beschädigt 155 Kriegsschiffe, erbeutet neun Kriegsschiffe.

416 feindliche Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 2 240 000 BRT, wurden entweder versenkt oder beschädigt, 503 Schiffe mit einer Tonnage von 220 000 BRT, wurden mit Beschlag belegt und 3798 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen oder beschädigt.

Die japanischen Verluste beliefen sich auf: 41 Kriegsschiffe versenkt, 22 Kriegsschiffe beschädigt, 556 Flugzeuge waren sich selbst in die feindlichen Ziele oder letzteren nicht zurück.

Die verloren gegangenen japanischen Handelsschiffe beliefen sich auf 65 Schiffe.

Die Presseabteilung des Heeres des kaiserlichen Hauptquartiers gab bekannt, daß in den Kämpfen an den weit auseinanderliegenden Fronten von den Aleuten im Norden bis China und bis in die Südgebiete die japanischen Heereskräfte glänzende Erfolge seit Ausbruch des großasiatischen Krieges erzielt haben. Die Japaner eroberten alle wichtigen strategischen Punkte, die vom Feind gehalten wurden, darunter Singapur, Hongkong, Malaya, Sumatra, Java, die Philippinen und Burma. Bei allen diesen Operationen wurden von der Gesamtanzahl der feindlichen Truppen, die den Japanern gegenüberstanden und die sich auf etwa 600 000 Mann beliefen, ungefähr 303 000 Mann gefangen genommen, während der Feind außerdem ungefähr 51 000 Tote auf dem Kampffeldern zurückließ.

In den gleichen Gebieten wurden erbeutet: 3620 Geschütze verschiedener Art, 11 300 schwere und leichte Maschinengewehre, 206 000 Stück andere Feuerwaffen, 1440 Panzer, 31 700 Autos, 12 200 Eisenbahnwagen, 235 Flugzeuge.

In der gleichen Zeit schossen die japanischen Armeekräfte 731 Kriegsschiffe ab und zerstörten am Boden 931 Flugzeuge. Versenkt oder schwer beschädigt wurden 104 feindliche Schiffe.

Weitere vergebliche Angriffe der Sowjets

DRS aus dem Führerhauptquartier, 7. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich T u a p e führten deutsche Jäger unter schwierigsten Bedingungen und Wetterverhältnissen eine hart besetzte Bergstellung und nahmen über 65 Kampfstände. Unter Einsatz feindlicher Kräfte rannte der Feind nördlich des Terec, zwischen Wolga und Don und im großen Donbogen erfolglos gegen die deutsch-rumänischen Stellungen an.

Auch im Mittel- und Nordabschnitt griff der Feind wie bisher vergeblich an. An mehreren Stellen wurde feindlich eingeschobener Gegner in Gegenangriffen geworfen, an anderen Abschnitten feindliche Bereitstellungen schon durch Artilleriefeuer zerstört, 27 Panzer und Panzerfahrzeuge vernichtet.

In der C y r e n a i k a verjagte sich die Artillerie- und Spähtruppenteile. Britische Bereitstellungen und ein Verpflegungslager wurden mit Bomben bekämpft.

In T u n i s waren Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen des Feindes das Ziel schwerer Luftangriffe. Kampfpliegerverbände bombardierten nachts die Küstenzone und Philippville.

ergriffenen Panzerstellungen. Ein Panzerkampftrupp des Heeres schoß innerhalb von drei Tagen 18 schwere Panzerkampfwagen in Brand, davon 12 innerhalb von 20 Minuten. Der letzte der zwölf war bereits bis auf 40 Meter an die Feuerstellung herangefahren, als sein Turm brannte. Dennoch rollte er weiter, um das Flakgeschütz, das gerade eine Ladehemmung hatte, zu rammen. Als der Panzer nur noch 10 Meter vor dem Geschütz stand, konnten die feindlich arbeitenden Kanoniere den Schaden beheben. Schon der nächste Schuß war ein Volltreffer und zertrümmerte den Panzer.

Ebenso erfolgreich waren Kampftruppen der Luftwaffe nördlich. In vierstündigen harten Kämpfen hielten sie ihre Stellungen neben den Heeresverbänden und brachten die oft wiederholten Durchbruchversuche harter bolschewistischer Kräfte zum Scheitern. Hierbei vernichtete der Trupp 20 Panzer und erhöhte damit die Zahl der von dieser Flakabteilung seit Kriegsbeginn abgeschossenen Panzerkampfwagen auf 200.

Die bisherigen Abwehrerfolge im mittleren und nördlichen Frontabschnitt liegen außer in der überragenden Kampfmoral aller eingesetzten Truppen darin begründet, daß der Aufmarsch des Feindes durch Luftausfällung und Erkundungsvorstöße sorgfältig überwacht wurde. Zu diesem Zweck hat eine Armee innerhalb eines Monats über 1300 Späh- und 56 Stoßtruppeneinheiten erfolgreich durchgeführt. Hierbei wurden 163 Bunker und Kampfstände gesprengt, über 270 Gefangene eingebracht sowie mehrere Geschütze und 140 leichte Infanteriewaffen erbeutet.

In einem Monat über 300 USA-Soldaten Opfer des Krieges. Die USA-Admiralität gibt einer Meldung aus Washington zufolge die Verluste der nordamerikanischen Handelsflotte vom 1. bis 31. Dezember mit 207 Schiffen an.

Deutsche Jäger schossen im Mittelmeerraum ohne eigene Verluste sechs feindliche Flugzeuge ab.

Die britische Luftwaffe griff tagsüber unter Wolkendeckung die besetzten Westgebiete, in der vergangenen Nacht Belgien und Südwestdeutschland an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Bei diesen Angriffen über dem Kanal und im deutschen Küstengebiet schossen Jagdflieger, Flakartillerie der Luftwaffe und Kriegsmarine am Tage 30 britische Jagd- und Bombenflugzeuge, bei Nacht fünf Bombenflugzeuge ab. Drei eigene Flugzeuge gingen verloren.

Jagdflugzeuge griffen am Tage Ziele im Südosten Englands mit guter Wirkung an.

Säuberungsaktion in Tebourda

DRS Rom, 7. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Erhöhte Tätigkeit der Artillerie und der Spähtrupps in der westlichen Cyrenaika.

Im Frontabschnitt von Tannese wurde die Säuberungsaktion des Straßen- und Eisenbahnknotenpunktes von Tebourda beendet, wo zwischen dem 1. und 4. Dezember heftige Kämpfe im Gange waren. Die Gesamtverluste des Feindes liegen insgesamt auf 1100 Gefangene, 72 Panzer, 41 Kanonen, 40 Minenwerfer und 374 Panzerfahrzeuge.

Italienische und deutsche Flugzeuge bombardierten wiederholt die Häfen von Bone und Philippville und einige Eisenbahnknotenpunkte in Tunesien, wo beträchtliche Schäden an Anlagen, Lagerhallen und Eisenbahnmaterial verursacht wurden.

Jagdflugzeuge der Achse schossen im Luftkampf über Nordafrika sieben feindliche Flugzeuge ab.

Drei unserer Flugzeuge kehrten von ihrem Feindeinsatz nicht zurück.

Deutsche Schnellboote vor der englischen Küste

DRS Berlin, 7. Dez. In dem letzten deutschen Schnellbooterfolg im Kanal teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mit:

In der Nacht vom 2. zum 3. Dezember ließ eine deutsche Schnellboottrotte bei günstiger Wetterlage bis dicht unter die englische Küste vor, um den sich in unmittelbarer Küstennähe abwickelnden feindlichen Geleitzug zu töten. Nach stundenlangem vergeblichen Suchen gelang im Morgengrauen des 3. Dezember ein überraschender Angriff der gesamten Flottille auf einen hart geschützten englischen Geleitzug. Der Gegner verlor dabei zwei vollbeladene Handelsschiffe. Ein Boot unter Führung von Oberleutnant J. S. Klose machte in schnellem Angriff die Gelegenheit zum Torpedobeschuß aus nächster Nähe auf einen Geleitzug der „Hunts“-Klasse aus. Dieser eigens zur Schnellbootabwehr gebaute, artilleriebewehrte deutsche Booten hat überlegene Zerstörer fast innerhalb kürzester Zeit, nachdem er erst wenige Schüsse auf die deutschen Schnellboote gelöst hatte. Die gesamten Angriffshandlungen spielten sich innerhalb weniger Minuten ab und hatten auf den Booten keinerlei Ausfälle zur Folge, so daß sie unbeschädigt den Küstennähe zu ihren Stützpunkten antreten konnten.

Weit entfernt von dem Schauplatz der Verlesungen wurden die heimkehrenden Boote am frühen Morgen in verbisener Badou von zehn Jagdflugzeugen vom Typ Spitfire angegriffen, aber auch diese vermochten unseren Booten nichts mehr anzuhängen, so daß sie alle wohlbehalten ihre Stützpunkte erreichten.

Stoßtruppkämpfe im westlichen Kaukasus

Bolschewistische Angriffe an allen Kaukasusfronten abgeschlagen

DRS Berlin, 7. Dez. An der Gebirgsfront des westlichen Kaukasus entwickelten sich in den letzten Tagen lebhaft, für uns erfolgreiche Stoßtruppkämpfe. Im Südbogen von K o m a r o s s i j k führte ein nächtliches Unternehmen unserer Grenadiere zur Wegnahme gut gebauter bolschewistischer Bunker, die dem Feind als Schutzschießkonkrete dienten. Der Stoßtrupp arbeitete sich in der mondlosen Nacht unbemerkt an die Kampfstellungen heran, die gut getarnt und geschützt an einem Steilhang eingebaut waren. Durch Handgranaten und durch das Feuer ihrer Maschinengewehre rieben die Grenadiere die völlig überraschte Bunkerbesatzung bis auf den letzten Mann auf.

Auch nordwestlich Tuapse waren Stoßtrupps am Feind. W i t t e m e r g i s c h e Grenadiere hatten vor ihrem Ansturm zwei feindliche Spähtrupps festgesetzt, die sich an guten Beobachtungspunkten eingenistet hatten. Diese sollten trotz des unablässig fallenden Regens beseitigt werden. Eine unserer Stoßgruppen konnte, vom Feind unbemerkt, nach schwieriger Umgehung in den Rücken der bolschewistischen Stoßtrupps gelangen. Durch Handgranaten und Beschuss mit Maschinengewehren wurde der eine Spähtrupp völlig vernichtet. Daraufhin flüchtete die zweite feindliche Gruppe, geriet aber in das Feuer unserer Grenadiere und hatte schwere Verluste. Im Nordabschnitt räumten die Bolschewisten nach den schweren Ausschüssen in den letzten Tagen ihre Stellungen. Im sofortigen Nachhinein drängten die dort eingesetzten W i t t e m e r g e r dem Feinde nach, zertrümmten 15 bolschewistische Kampfstellungen und nahmen die Höhen in Besitz.



Der Krieg als Weltanschauungskampf

Reichsleiter Rosenberg vor dem Führerkorps der Partei

Stuttgart. Die Arbeitstagung der Bauernbrüdergemeinschaft des Saues Württemberg-Hohenzollern zur Schulung der gesamten Bewegung, die am Sonntag nachmittag in der Lieberhalle abgehalten wurde, erhielt durch eine richtungswendende Rede von Reichsleiter Rosenberg, den Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Schulung und Erziehung, durch Ansprachen von Gauleiter Reichshaltler Kurr und Stabsleiter Dr. Stellrecht ihr besonderes Gepräge. Nicht nur die führenden Männer und Frauen aus dem Gau Württemberg-Hohenzollern, sondern auch zahlreiche aus benachbarten Gauen waren anwesend. Der Leiter des Gauleitungsamtes, Hauptbereichsleiter Dr. Klett, eröffnete die Arbeitstagung mit kurzen Worten. Er gab seiner Freude über die Anwesenheit von Reichsleiter Rosenberg in Stuttgart Ausdruck. Stabsleiter Dr. Stellrecht, ein gebürtiger Schwabe, behandelte verschiedene Aufgaben der Schulung. Er zeichnete ein plastisches Bild der Geschichte unseres Volkes bis zur Gegenwart und schilderte dabei, wie der Führer dunkle Zeiten in der Geschichte des deutschen Volkes wieder ausgerollt habe. Es zeuge von der Kraft der Rasse und des Blutes, wenn rund 1000 Jahre nach dem Einbruch der Hunnen die Konzeption der Vorfahren von der neuen Reichsbildung im Osten wieder aufgenommen werde. Der Redner erhob sodann die Frage, was der Schwabenstamm in diesem Reich bedeuten müsse. Der Schwabenstamm, der später das große kaiserliche Kaiserreich hervorgebracht habe, habe immer trennend zum Reich gestanden. Heute gälte es, die Recken in Stadt und Land neu zu werden und drüben im Osten einzufallen. Der Schwabe sei der geborene Kolonisator. Bei der Behandlung von Schulungsfragen ging der Redner auch auf die Bedeutung der Lebensfeier und der weltanschaulichen Feiern als Ausdruck der Sehnsucht nach einer neuen Einheit des Lebens ein.

Als dann Reichsleiter Rosenberg mit Gauleiter Reichshaltler Kurr den Saal betrat, wurde er freudig begrüßt. Gauleiter Kurr dankte unter lebhaftem Beifall Reichsleiter Rosenberg herzlich für seinen Besuch. Mit Reichsleiter Rosenberg habe sich die Führerschaft, die sich mit ihm schon zu Beginn der Kampftätigkeit zusammengedreht habe, immer herzlich verbunden gefühlt. Wie ihm die Segner fürbeteten, so liebten ihn die Nationalsozialisten.

Reichsleiter Rosenberg, kümnisch begrüßt, betonte, daß dieser Krieg ein totaler Krieg sei, weil es nicht nur um Wirtschaftsmärkte, um Rohstoffquellen und den so notwendigen Lebensraum gehe, sondern er sei auch ein Krieg der Weltanschauungen. Er sei ferner ein totaler Krieg, weil er durchschneidend mit allen Mitteln geführt werde, und weil es um eine Endentscheidung gehe. In diesem Kriege werden 2000 Jahre deutscher Geschichte verteidigt und die ganze Zukunft des deutschen Reiches entschieden werden. Dieser Weltanschauungskrieg habe nicht erst 1939 begonnen, sondern schon im Jahre 1914. An der inneren Zerrissenheit und nicht am Hunger oder an der Blockade sei Deutschland 1918 zerbrochen. Damals habe die Welt Demokratie die Chance gehabt, eine neue Welt aufzubauen. Millionen in Deutschland hätten an sie geglaubt, doch seien sie durch die Ereignisse von 1918 bis 1933 in Europa ernüchert worden. Damals habe die Demokratie weltanschaulich und weltpolitisch bankrott gemacht. Heute seien gegenüber dem Jahre 1917 die Rollen vertauscht. Während damals ein deutsches System an sich selber nicht mehr glauben konnte, sei heute das deutsche Volk von dem höchsten Bewußtsein und einer einzig dastehenden Glaubenskraft erfüllt. Die Überzeugung von einer neuen Weltordnung liege heute nicht in Paris, London und New York, sondern in allen Gauen des Großdeutschen Reiches. Die Demokraten sehen weltgeschichtlich heute dort, wo das deutsche Kaiserium 1917 stand. Sie sind heute die Alte Welt und der Nationalsozialismus die Neue Welt. Heute bestehe eine grundsätzliche andere weltpolitische Situation. Im Gegensatz zu damals seien die deutschen Truppen heute am Atlantik, im Mittelmeer, und vom Finnischen Meerbusen bis zum Schwarzen Meer tief im Kaukasus.

Als Reichsleiter Rosenberg auf die Bedeutung der neu gewonnenen Ostgebiete mit ihren wertvollen Rohstoffquellen hinwies, würdigte er mit warmen Worten die Kleinarbeit, die im vergangenen Jahre von den Eisenbahnern, dem Reichsarbeitsdienst, der Organisation Todt, den deutschen Landwirtschaftsführern und den General- und Gebietskommissaren bewältigt

wurden. Jeder Deutsche, der nach dem Osten gehe, habe eine hohe Aufgabe dem Reich gegenüber zu erfüllen. Vor allem gelte es, die dort noch verbliebenen Volksdeutschen zu betreuen und in die deutsche Gemeinschaft zurückzuführen. Unsere Pflicht sei es ferner, besonders die volksdeutschen Lehrer und Lehrerinnen aus der Ukraine, die bei uns in Wochen der Einkehr neue Lebenskraft und Auftrieb erhalten, zu betreuen, damit sie beim Wiederaufbau als Pioniere unter einer deutschen Reichshoheit wirken können.

Wir stehen, so schloß Reichsleiter Rosenberg, in einem entscheidenden Kampf um Leben und Nahrungsfreiheit unseres Volkes, aber auch in einem Weltanschauungskampf gegen Demokratie, Judentum und Bolschewismus. Des Reichsleiters Appell an die Tagungsteilnehmer, das Ihre dazu beizutragen, daß nach dem Siege in Deutschland eine organische Einheit der einzigen Macht: Volk und Weltanschauung da sei, wurde mit begeisterten Zustimmung aufgenommen.

Gauleiter Kurr dankte mit herzlichsten Worten für die richtungswendenden Ausführungen. Mit dem Gruß an den Führer und den Redner der Nation sang die eindrucksvolle Arbeitstagung aus.

Reichsfeier „Sippe und Volk“

NSD Stuttgart, 6. Dez. In der Stadt der Auslandsdeutschen veranstaltete die Dienststelle des Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, und die Gauleitung Württemberg am Sonntag im Württ. Staatstheater in Anwesenheit des Reichsleiters Rosenberg eine von persönlicher Ruff und Regitationen umrahmte weltanschauliche Feierabend „Sippe und Volk“, bei der Hauptdienstleiter Prof. Dr. Walter Groß eine richtungswendende Rede über das Thema dieser Reichsfeier hielt.

Einfleitend betonte Professor Dr. Walter Groß, daß der Begriff „Volk“ in unserer Zeit einen mehrfachen Bedeutungswandel und eine wesentliche Ausweitung seines Gehalts erfahren hat. Im Frontierlebnis des Krieges endlich wieder zu Bezeichnung der Gemeinschaft erhoben, die über allen Klassen und Schichten steht, hat ihn der Nationalsozialismus zunächst über die Staatsgrenzen hinaus erweitert, um ihm dann durch die Einbeziehung auch der vergangenen und künftigen Geschlechter seine endgültige Bedeutung als zentralen Wert unserer Weltanschauung zu geben. In diesem Sinne des „ewigen Volkes“ umgürtet er nicht nur die Deutschen von heute, sondern auch alle Geschlechterfolgen unseres Blutes in Vergangenheit und Zukunft.

Damit hat sich auch eine entscheidende Veränderung des Bildes vom Aufbau und den kleinsten Einzelheiten des Volkes vollzogen. Als solche können uns nicht mehr die Einzelmenschen erschauen, die persönlich vergänglich sind, sondern Familien und Sippen, die die Kräfte von Geburt, Reife und neuer Geburt in sich umschließen und damit die lebendige Bindung an alle vergangenen und künftigen Epochen der Geschichte des ewigen Volkes darstellen.

Während die Verfallzeit, die ein Volk bestenfalls als Summe der Einzelindividuen begriff, naturnotwendig auch Sippen und Familien verfallen ließ und damit im Geburtenrückgang eine tödliche Gefahr heraufbeschwor, hat der Nationalsozialismus auch auf diesem Gebiet eine entscheidende Wandlung herbeigeführt. Trodem wird die Auffassung, daß ein Volk nicht aus Einzelmenschen, sondern aus Familien mit zahlreichen Kindern besteht, für die Ordnung von Staat, Volk und Gesellschaft auf allen Gebieten noch einschneidende Neuerungen hervorbringen, deren Ausmaß weit über die bisherigen praktischen Maßnahmen unserer Bevölkerungspolitik hinausgeht. Daneben vollzieht sich aber, aus unserer Vorstellung von Sippe und Volk geboren, bereits überall spürbar ein tiefgreifender Wandel in der Prägung des Lebensideals. Während die Vergangenheit den soldatischen und ausgreifenden Wandertypus feils im Gegensatz zu dem bürgerlich-engen Bild der Familie sah, die im schlechten Sinne des Wortes als Privatfahse galt, verschmilzt für den Nationalsozialismus die Forderung nach höchster politischer Haltung und Leistung mit der der Familienbildung und

In härteren Kämpfen kam es öftlich der Straße Kallio-Kuopio. Bereits in den frühen Vormittagsstunden führten hier die Bolschewisten auf breiter Front mit harten Stoßtrupps gegen die Stellungen unserer Jäger vor, die mit ihrem sofort einsetzenden Abwehrfeuer die Bolschewisten vertrieben. Gegen Mittag griff dann der Feind mit zwei Bataillonen an zwei verschiedenen Stellen an. Infolge seiner zahlenmäßigen Überlegenheit konnte die eine der Angriffsgruppen zunächst in die Kampfplätze eindringen. Sie wurde jedoch im Gegenstoß nach hartem Nahkampf zurückgeworfen. Der Angriff des zweiten sowjetischen Bataillons brach bereits im Vorfeld im Sperrfeuer der leichten und schweren Waffen zusammen.

Die härtesten Kämpfe an der Kaukasusfront entwickelten sich jedoch am 5. Dezember im Terekaßchnitt. Dort versuchte der Feind erneut, den anhaltenden Druck der deutschen Truppen im Gebiet der Ostethen und Georgischen Heerstrafe abzuwehren. Mehrfach brachen die Bolschewisten vor, doch jedesmal wurden sie in erfolgreichen Gegenstößen auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Schließlich konnten unsere Truppen dem weichernden Feind nachstoßen und ihm, wie das Oberkommando der Wehrmacht mittelst, mehrere Stützpunkte entreißen. Besonders jäh wurde um eine Fluchtschleife gekämpft, die der Feind in mehreren harten Angriffen zu gewinnen versuchte. Obwohl die Bolschewisten zur Unterstützung ihrer Vorstöße zwei Panzerzüge eingesetzt hatten, konnten sie ihr Kampfziel nicht erreichen. Der Feind verlor hierbei mehrere Panzer, über 1000 gefangene und zahlreiche Waffen. Schnelle Kampfplazette griffen in die Kämpfe der Heeresverbände ein und nahmen feindliche Bereitstellungen mit Bomben und Bordwaffen wirksam unter Feuer. Im Raum von Ordzhonikidse kam es zu heftigen Luftkämpfen, in deren Verlauf unsere Jäger ohne eigene Verluste zu Verluste sowjetische Flugzeuge abgeschossen.

Heißer Empfang für bolschewistischen Stoßtrupp

Von württembergisch-badischen Jägern tödlich ausgerufen
NSD Berlin, 7. Dez. Im unüberführlichen Wald- und Sumpfländchen südlich des Iimenkes hatte sich ein starker feindlicher Stoßtrupp bis auf nächste Entfernung an die Stellungen württembergisch-badischer Jäger herangeschlichen. Im Schutze der Nacht kletterte er sich etwa 15 Meter vor dem vordersten westlichen Graben in einer von dichtem Gestrüpp bewachsenen Rulde ein. 24 Stunden vorbarren die Bolschewisten hier reingestos, jede Bewegung auf der deutschen Seite beobachtend. Endlich hielten sie die Zeit für den geplanten Ueberfall für gekommen. Das in diesem Abschnitt aufgestellte deutsche Maschinengewehr wurde für kurze Zeit zur Reinigung zurückgezogen. Die Bolschewisten schlichen Meter für Meter heran. Schon glaubten sie sich dem Erfolg nahe. Da erkannte ein Posten der deutschen Jäger die Gefahr. Er warf eine Handgranate gegen den irrenschleichenden Feind. Das war das Alarmsignal für die Grabenbesatzung. Als die Bolschewisten zum letzten Sprung in die deutsche Stellung ansetzten, fanden die Jäger auf ihren Sähen und bereiteten ihnen einen heißen Empfang. Nur kurz vor der erbitterten Nahkampfs, bei dem der bolschewistische Stoßtrupp tödlich ausgerufen wurde. Zahlreiche Tote und Verwundete bedeckten den Kampfplatz. Nur wenige Bolschewisten konnten entkommen.

Selenanlagen von Nurmanli erneut bombardiert

NSD Berlin, 7. Dez. Im Laufe des 6. Dezember griffen deutsche Stoßkampfplazette nach Mittelung des Oberkommandos der Wehrmacht erneut die Selenanlagen von Nurmanli mit guter Wirkung an. Die Bomben riefen umfangreiche Zerstörungen in den Kal-Anlagen hervor. Unsere Jäger, die bei ihren ausgebreiteten Sperrflügen über die Ebene vorant auf keine feindlichen Flugzeuge trafen, gingen zu Tiefangriffen auf den Straßenverkehr im Selengebiet über und beschossen Kraftfahrzeuge und bespannte Fahrzeuge der Bolschewisten. Zahlreiche beladene Fahrzeuge blieben schwer beschädigt liegen.

Hebung der Toulon-Flotte. Der französische Ministerrat hat sich am Freitag mit den Ereignissen in Toulon befaßt und die Möglichkeiten erwogen, die versenkten französischen Kriegsschiffe zu heben und wieder gebrauchsfähig zu machen. Die Mehrzahl der versenkten Schiffe liegt nur einige Meter unter dem Meeresspiegel. Teilweise sind die Schiffe auch nur wenig beschädigt, so daß ihre Wiederinstandsetzung leicht durchgeführt werden kann.

Mittelmeer bleibt gesperrt

Die neue strategische Situation im Mittelmeerraum
NSD Dieser Krieg hat durch seine neuen Entwicklungen den Sach, daß der Mittelmeerraum militärpolitisch eine Einheit bildet, noch unterstrichen. Es gibt kaum einen Staat, der sich den unmittelbaren Rückwirkungen des Kampfes entziehen kann. Früher schon waren See- und Landkrieg im Mittelmeerraum auf das engste miteinander verbunden, weil das Meer meist Mittler des Landkrieges war. Heute hat die Luftmacht diese strategischen Fragen noch kompliziert, so daß wir heute im Mittelmeerraum einen kombinierten See-, Land- und Luftkrieg erleben.

Die Achsenmächte beherrschen die Mitte, die Gegner die beiden Ausgänge des Mittelmeeres. Diese Tatsache wird durch den Ueberfall der Anglo-Amerikaner auf Französisch-Nordafrika noch betont. Die Gegner kamen dadurch in den Besitz Marokkos und Algeriens, während die Achsenmächte durch die Befehung von Korfka und Tunesien ihre Positionen erheblich verbessert haben.

Für die Achsenmächte kommt es in erster Linie darauf an, den Feind von den Küsten Italiens fernzuhalten und den westlichen Seeweg des Gegners zu sperren. Durch den Einsatz der italienischen Flotte und der Achsenluftmacht im zentralen Mittelmeer würde dieses Ziel erreicht. Im engen Seeraum zeigte sich die Bedeutung der Luftmacht im Seekrieg. Die Fregate Malta liegt dabei unter der rändlichen Drohung der weit größeren Seeferstung Sizilien. Dem vereinigten Einsatz ist es möglich, die Seestraße von Tunis (Straße von Sizilien) dem Gegner zu sperren, für den eigenen Gebrauch aber offenzulassen. Die Luftmacht allein oder die Seemacht allein hätte diese Wirkung nicht erzielen können. In ihrer reibungslosen Zusammenarbeit liegt der Erfolg der Achse in diesem Raum.

Man soll dabei den Einsatz der italienischen Flotte mit ihren kampfstarken Schlachtschiffen nicht unterschätzen. Allein durch ihr Vorhandensein übt sie eine außerordentlich strategische Wirkung aus, da sie unter der Deckung der eigenen Luftmacht kämpfen kann. Der Gegner wagt es nicht, sie unter diesen Bedingungen zum Kampf zu stellen. So gelang es der italienischen Flotte, die umfangreichen Seetransporte der Achsenmächte nach Nordafrika durchzuführen und zu sichern, wobei deutsche Kommandostellen und Streikräfte eine bedeutende Rolle spielen. Man darf nie

vergessen, daß ohne die fortlaufende Durchführung unserer Seetransporte der Kampf des Feldmarschalls Rommel mit seiner Panzerarmee in Libyen unmöglich wäre. Libyen aber muß deshalb gehalten werden, weil sonst der Feind im Mittelmeer seinen unterbrochenen Seeweg wieder aufnehmen könnte. Wir sehen also, daß die Stellung der Achsenmächte im Mittelmeer auf der Beherrschung des mittleren Teiles beruht mit den Stützpunkten Sizilien, Libyen, Sardinien und Tunesien.

Mit der Befehung von Südrussland, Korfka und Tunesien hat die Achse wertvolle Stützpunkte im westlichen Mittelmeer gewonnen, ihre dortige Stellung noch verbessert. Korfka besitzt zwei Stützpunkte zweiter Klasse, Vacci und Bonifacio, die leicht befestigt sind und früher Torpedobootstationen waren. Auch Luftstützen haben dort natürlich zur Verfügung. Wichtiger ist noch Tunesien, das in Bizerta einen Kriegshafen erster Ordnung besitzt mit großem Marinarsenal, Tankanlagen, vier Trockendocks und zwei Schiffshebewerke. Die Befestigungen sind modern. Die übrigen tunesischen Häfen, wie Gabes, Sfax und Soussa, sind nur Stützpunkte dritter Klasse und leicht befestigt. Als Kriegshafen und Stützpunkt hat Bizerta eine größere Bedeutung als die von den anglo-amerikanischen Streitkräften besetzten Häfen Algeriens und Marokkos.

Von Tunesien aus kann die See- und Luftmacht der Achse das westliche Mittelmeer noch besser beherrschen; die Reichweite nach Westen hat sich vergrößert und die Stellung an der Seestraße von Tunis insofern verstärkt, als die Achse nun beide Ufer besitzt. Das ist sehr wichtig, denn wir wissen aus der Geschichte des alten Karthago, dessen Lage dicht beim heutigen Tunis war, daß zur Beherrschung des westlichen Mittelmeeres der Besitz Tunesiens und Siziliens gehört.

Für den Gegner kommt es vorläufig darauf an, das Seegebiet zwischen Ägypten und Gibraltar zu beherrschen, um damit seinen Nachschub für die Truppen an der tunesischen Grenze abzufürzen. Es war bezeichnend, daß der Gegner es nicht wagte, die tunesischen Häfen zu besetzen, denn hier mußte er in den Bereich der italienischen Flotte und der von Sardinien und Sizilien aus operierenden Achsenluftstreitkräfte geraten. Der Gegner befürchtete schwere Tonnageverluste. Die Angriffe der U-Boote und Flugzeuge der Achsenmächte haben auch schon beträchtliche Erfolge erzielt. Der Gegner ist zu rändlichen Schiffs-

anammungen an der algerischen und marokkanischen Küste gezwungen, wenn er Nordafrika halten will. Kann er den Nachschub über Algerien nicht aufrechterhalten, dann muß er ihn über die marokkanischen Häfen am Atlantik leiten, die mit der Zentralbahn Casablanca-Tunis mit Algerien verbunden sind. Aber auch vor der marokkanischen Küste kreuzen die deutschen U-Boote, um den feindlichen Seelieferverkehr zu führen.

Der Feind ist sich dieser Gefahr durchaus bewußt. Er wird in der nächsten Zeit sehr viel Tonnage opfern müssen, wenn er seine Operationen fortführen will. Der nordamerikanische Marineminister Knox äußerte, daß die Alliierten durch einen „Ozean von U-Booten“ hindurchfahren müßten. Auch in England warnt man vor übertriebenem Optimismus und stellt fest, daß die Tonnageverluste durch die neuen Aufgaben in Nordafrika noch größer werden würde.

Die Tonnageverluste ist aber noch viel vor die Schlüsselfrage für die ganze alliierte Kriegslösung. Daß die alliierte Schifffahrt durch die Befehung Nordafrikas den U-Booten der Achse neue Angriffsweg bietet, erkennt man auch in London und Washington. Wenn man trotzdem ein derartiges Risiko auf sich nahm, dann mußte man schwerwiegende Gründe haben. Man hat eben die Hoffnung inzwischen aufgegeben, allein durch die Blockade und den Luftkrieg die Achsenmächte zu überwinden. Jetzt, im Zeichen der Auswertung der reichen Schätze der Ukraine, ist Europa erst recht blockadefest. Man will daher einen direkten Angriff gegen den feindlichen Achsenpartner richten.

Der alte Feldmarschall Smuts bedachte in London die Hintergründe des Planes auf, als er sagte, das Mittelmeer sei das Tor zu Europa, allerdings nur, wenn die U-Boot-Gefahr beseitigt sei. Er gab damit zu, daß man hofft, auf diesem Weg in Europa heranzukommen, daß man aber fürchtet, die U-Boote unten aus diesen Plan zunächst machen. DSW.

Das 7. Boot einer „U“-Klasse verloren

Berlin, 7. Dez. Die britische Admiralität gibt, wie bereits gemeldet, den Verlust des Unterseebootes „Unique“ bekannt. Mit diesem U-Boot verlor die britische Flotte allein von der „U“-Klasse das 7. Boot, nachdem schon vorher die U-Boote „Undine“, „Undaunted“, „USK“, „Union“, „Urge“ und „Upholer“ versenkt wurden. Die Unterseeboote dieser Klasse haben eine Wasserdrängung von 540 Tonnen in angetauchtem Zustand. Ihre Geschwindigkeit beträgt 11,2 Knoten.



gaderaufsucht als der zweiten Pflicht des Menschen, der seinen Volk mit allen seinen Kräften dienen will. Wenn auch ein Ideal Reis einen Keß von Unerreichbarkeit birgt, so bedeutet trotzdem diese Veranschaulichung von persönlicher und sozialer Pflichterfüllung geistig wie politisch eine revolutionäre Tat, zumal gegenläufige Idealbilder des Jähzorns und der Gütigkeit keinen Raum mehr haben. Da diese Haltung heute nicht lehrhaft und gelehrt, sondern rings um uns bereits gelebt wird, sind wir sicher, daß ihr die Zukunft gehört.

Ein neuer Warnungsruf Smuts!

NSA Stockholm, 7. Dez. Der südafrikanische Ministerpräsident Smuts richtete am Sonntagabend über den britischen Rundfunk eine Volksschau an das Empire, in der er einen neuen Warnungsruf wegen der Englands Leben bedrohenden U-Bootgefahr erhob. Er sei es gewesen, erklärte Smuts, der für die Welt unter Churchill und Cripps als seinem Stellvertreter ins Leben gerufene Sonderorganisation zur Abwendung der U-Bootgefahr plädiert hatte. Er betonte die U-Bootgefahr als die größte, die das Empire bedrohe.

Nachsende Erregung in der arabischen Bevölkerung über die Pläne der Anglo-Amerikaner

NSA Ankara, 7. Dez. Nach sich häufenden Meldungen aus Ägypten haben die aus USA-Quellen kommenden Gerüchte über die amerikanische Zielsetzung zur Errichtung einer künftigen USA-Einflussphäre im nahen Osten eine sich zunehmend steigende Erregung in arabischen Kreisen geschaffen. Nach dem neuen Teilungsplan beansprucht die USA als Interessengebiet Ägypten, das Mesopotamien-Erdölgebiet, das Westufer des Persischen Golfs und Saudi-Arabien. England behält sich als seine Einflugszone Ägypten, dem es Libyen angeschlossen will, sowie das Gebiet von Bagdad und Basra und den Süden und Südosten von Iran vor. Besondere Forderungen der USA, bestehen hinsichtlich Palästinas und Transjordanien. Dieses Gebiet soll mit Unterstützung der USA zum Kerngebiet eines jüdischen Großstaats werden, dessen Grenzen seinen alttestamentarischen Umfang, d. h. bis zum Euphrat, erhalten sollen und dessen politisch-militärischen Schutz die USA übernehmen wird. Die Wirtschaft in diesem Gebiet soll von jüdisch-jüdischem Kapital gelenkt werden. Die arabische Bevölkerung soll, soweit sie willig ist, unter jüdischer Verwaltung zu leben, als Arbeitskraft eingesetzt werden, während der widerstrebende national eingestellte Teil aus dem Lande verdrängt werden soll, eventuell unter Zuhilfenahme von zwangsweiser Evakuierung.

Schreckensherrschafft in Algerien. Die USA-Amerikaner führen in Algerien ein Schreckenregiment, wobei sie sich der Juden als Kustträger und Denunzianten bedienen. Auf das Konto der Juden kommt auch eine Bluttat, deren Opfer zehn französische Journalisten geworden sind.

Fünf Grenadiere holen sich ihre MG zurück

Eine Episode aus den Abwehrkämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront

Von Kriegsberichterstatter Dr. Joachim Fischer, P.A.
NSA Die Nächte sind in dieser Jahreszeit hell. Der Schnee, der nun schon eine dünne Decke zieht, widerspricht das Licht. In zwei Uhr wurde abgelöst. Stille, tiefe Stille ohne Widerhall im weiten Raum des Krieges. Am Büffelwald schielte sich die weißste vorgeschobene Maschinengewehrstellung feindwärts. Auf einer vorspringenden Hügelnahe saßen am Bordenhang fünf Grenadiere. Ein Doppelposten wachte stets. Drei können schlafen. Aber das ist der Schlaf der Halbmaschinen, in dem das mindeste Geräusch einen jeden sofort weckt.

Drei Uhr. Noch ist der Tag sehr weit. Ein leichter Wind greift in die Gefächter der Schneeflächen, die, in ihre biden Mantel gehüllt, in das Vorfeld schauen: Büsche, die reglos scheinen, Hecken, die wie bergende Hände am Hügel aufliegen. Ein paar Bäume, die, wie ohne Leben, im Weißfeld stehen. Ein metallenes Geräusch. Ein Spaten, der gegen einen Stein schlägt. Die Deutschen erschauern nun selbst — sie lauschen. Nichts. Es war nicht sehr weit, glauben sie. Lautlos zieht der Obergefreite an der Schnur, die drinnen im Panzer eine Konservendose voller Bohrer auf den Tisch kullern läßt. Drei Kameraden sind im Ru heraus. Ohne Fragen, ohne Geschrei — wachende Erfahrene.

In fünf Händen werden Handgranaten gezogen. Die letzten Röhren der Eier schmiegen sich an die Hände. Die Maschinengewehre sind erschwert. Das MG feuerbereit. Laßt sie kommen —. Und Sekunden später schmelzen graue Schatten gegen die Deutschen. Gegen sie fliegen fünf Handgranaten. Bevor sie detonieren, in den geringen Sekunden Zeit, die so bleiben, hämmerten zwei Maschinengewehre, und auf sieben Meter schlug das Maschinengewehr dazwischen. Die dumpfen Schläge der betonierenden Handgranaten vermischten sich mit dem heißen Rollen der Handwaffen.

So etwas geht in Sekunden. Klarfichtig leben die Deutschen den Plan des Feindes. Der Gegner feuert. Seine Handgranaten fliegen. Einer der Deutschen laßt zusammen.
„Ihr Schwelmer!“ der Unteroffizier brüllt es. Es gibt in den folgenden drei, vier Sekunden den Zusammenprall. Den Sowjets war es gelungen, unbemerkt, getarnt durch die Schneehemden, den Stacheldraht zu zerschneiden. So waren sie hereingekommen ...

Die sinkenden Sowjets, von einer Wolke schlechten Jutes und durchdringenden Maschinengewehr umhüllt, wälzten sich mit den Deutschen auf der Grabensohle. Deutsche Kameraden hielten zur Hilfe. Drei Sowjets wurden hochgerissen, mit dem Kolben niedergeschlagen, gefangen.

Das Maschinengewehr war fort! Verflucht — die Sowjets hatten mit ein paar Mann, während des Gemügens sich abgesetzt, das MG mitgenommen. Was ruhten drei feindliche Gesangsene, — praktisch ging es gegen die Ehre ...

Sofort legten die Grenadiere hinterher. Die deutschen Grenatwerfer fehlten in die Mulde. Ein eigenes schweres MG, schon Sperre. Die leuchtenden Spuren der phosphoreszierenden Geschosse zeigten die Blockade. Davor mußten sie die Sowjets einschleusen. Im Vorfeld gingen sie vor. Ihre eigenen Minen wühlten sie. Mut und Erbitterung trieben die Deutschen voran. Sie stellten die Sowjets in dem Grunde einer Mulde. Der Feind erschreckte das Feuer. Seine Maschinengewehre waren gut. Er hatte aber kein Gewehr bei sich, — und die besten MG, verschleichen sich. Das ging sehr rasch. Denn der winzige Kessel war dicht.

Das deutsche Feuer konzentrierte sich auf die Eingekesselten. Die Sowjets konnten nicht entkommen. Aus ihren eigenen Panzern konnten sie keine Hilfe erwarten. Wohl feuerten die Granatwerfer und wühlten die Pak. Aber die Leuchspur zeigte den zu hohen Weg — die Mulde deckte gut.

Nach zehn Minuten war es vorbei. Die deutschen Grenadiere schoben sich heran. Ein Lote, — und ihr eigenes MG wieder. Wohl war der Schatz angeschossen.

Eine unbedeutende Episode am Büffelwald war zu Ende. Im Meldebuch des Kompaniechefs war dies wie folgt notiert: „Feindlicher Stoßtrupp in Stärke von 14 Mann versuchte am Punkt 182 einzudringen. Drei Mann gefangen. Ein im Gegenstoß niedergemacht. Beute: acht Maschinengewehre, eine Panzerbüchse und drei automatische Gewehre. Eigenes MG, vorübergehend in feindlicher Hand. Obergefreiter T. gefangen.“ Der graue Morgen entblößt die Geschosse der Nacht. Ein der Schnee fällt gegen Mittag. Als der Abend sinkt, sind die liegenden Toten verhallt. Der Obergefreite T. ist begraben.

Gefechtschreiber erlebte den ersten Panzer

Von Kriegsberichterstatter Ernst Rinne, P.A.

NSA Nachdem es den Sowjets am ersten Tage ihres erwarteten Großangriffs auf die deutschen Winterstellungen an einzelnen Abschnitten der mittleren Ostfront nicht gelungen war, Raum zu gewinnen, legten sie am zweiten Tag nach mehrstündigem, vorbereitendem Trommelfeuer mit doppelter Wucht zu neuem Stoß an. Wieder drückten die Panzerbrigaden heran, führte die abgesetzene sowjetische Kavallerie über die Hügel der Schneefelder, quoll die Masse der Schützen aus der dichten Schneekulisse heraus, die Himmel und Erde eins werden ließ. Die Kämpfe, die sich schließlich auf kürzeste Entfernung entspannen, überboten an Hartnäckigkeit die vorausgegangenen Gefechte um ein erhebliches.

War eine Welle abgewiesen, rückte die zweite, die dritte heran, bis sich die Fronten schließlich in tödlicher Umklammerung ineinander verflochten. Oft drohte die feindliche Übermacht die deutschen Linien zu überrennen. Im zusammengefaßten Feuer aller Waffen blieben die Angriffe hegen, bluteten sich die Angreifer aus. Andere Grenadiere waren nicht unterzukriegen.

Mit der Gefahr wuchs die Größe des deutschen Soldaten, der selbst in den aussichtslosesten Situationen selbstständig blieb und handelte, sein und das Leben seiner Kameraden rettete und sich zum Herrn der Lage machte. Nicht nur die Grenadiere und Panzergranadiere, die Pak- und Paksoldaten, auch die Kräftigsten hatten Gelegenheit, im Nahkampf ihre Waffen zum Siege zu führen. Sie blieben Sieger!

In einem Dorf, knapp hinter der Hauptkampflinie, sah sich plötzlich eine Batterie Feldhaubitzen einer größeren Zahl von Sowjetpanzern gegenüber, die im Schutze des dichten Schneegestübers durchgebrochen war. Rastlos liefen sie nun gegen den Stützpunkt an, stoppten kurz, feuerten, rollten weiter, feuerten wieder. Schon brannten die ersten Holzhäuser wie Zunder. Blühschnell aber hatte der Batterieoffizier der Bierlein, Oberleutnant S., die Lage erfasst und nahm den unerwarteten Gegner an. Die Kohle, eben noch auf ferne Ziele gerichtet, senkten sich zur Waagerechten, und Schuß auf Schuß jagte der stählernen Herde entgegen.

Diese hieltete sich, doch brauste sie weiter. 500 Meter, 400 Meter, 300 Meter, schwärmte aus, kam nun auch Rankenwärts herangebraut. Kurz darauf war das erste Geschütz rings von Panzern umgeben. „Jumas, jetzt glit's!“ brüllte der Batterieoffizier durch das Donnern des sich entladenden ungleichen Duells. Und seine Jungs zeigten, was sie gelernt hatten! Die Schußfolgen steigerten sich, die Treffer aber hielten Schritt, in dessen sich das Geschütz um seine eigene Achse drehte. Weidmünd geschossen, fiel ein Panzer nach dem anderen aus, und nach halbhündigem Kampf lagen sieben brennende Kolosse rings um das Geschütz, wie eine Waberlohe um den Brühildenselsen. Ein Totenkranz um tapferes, erkämpftes Leben.

In einem anderen Stützpunkt wurde der Abteilungsstab von drei sowjetischen Panzern überfallen. Die Lage ringsherum war ungeläut. Man war auf sich selbst gestellt, eine Tafel inmitten der Front. Da erlebte der Abteilungsgefechtsschreiber den ersten Panzer mit einer Haubitze. Die beiden anderen erreichte durch die Männer des Stabes das gleiche Geschick. Unmittelbar darauf sah der Gefechtschreiber sich mit dem ER 1 ausgezeichnet, indes er mit ruhiger Hand seine gerade begonnene Arbeit fortsetzte.

Nur zwei Beispiele aus der Reihe der hervorragenden Einzelleistungen, wie sie täglich von allen Fronten zu berichten sind. In ihrer Gesamtheit machen sie das deutsche Soldatenmoral aus, das Stalin auch bei seiner neuen Offensive vergaß, in Rechnung zu stellen!

„Ohne Deutschland wäre Europa verloren!“

Finnlands Staatspräsident über den Freiheitskampf

Helsinki, 7. Dez. Staatspräsident Ryti hielt eine Rundfunkansprache, in der er nach einem geschichtlichen Rückblick über das jahrhundertelange Ringen des friedlichen finnischen Bauernvolkes um seine staatliche Selbstständigkeit auf den jetzt seit drei Jahren durch den hinterhältigen bolschewistischen Ueberfall hervorgerufenen Kampf hinwies und die besondere Bedeutung Finnlands als Vorposten für den Westen gegen die Gefahr aus dem Osten unterstrich. Indem das finnische Volk für sein Dasein kämpfe, kämpfe es für den ganzen Norden und um den ungerichten Angriff der UdSSR abzuwehren. Darum freuen wir uns, daß wir jetzt eine Fortsetzung unseres Abwehrkampfes gegen die UdSSR, in den Grenzen unserer Kräfte und auf dem durch die geopolitische Lage vorgeschriebenen Gebiet die zahlreichen Streitkräfte Deutschlands und seiner europäischen Verbündeten als zuverlässige Waffenbrüder an unserer Seite haben.

Die UdSSR kann nur im Landriege von gewaltiger Ausdehnung geschlagen werden, und der einzige Staat in der ganzen Welt, der in einem solchen Kriege der Sowjetunion überlegen ist, ist Deutschland. Wenn Deutschland schwach und schutzlos dagestanden hätte, wären die Kampfswagen und Flugzeuge der UdSSR, zu Zehntausenden bereits an der Westküste Europas angelangt. Sogar jetzt ist der Kampf hart, und hauptsächlich durch die von den unermesslichen Entfernungen in UdSSR verursachten Schwierigkeiten hat er sich in die Länge gezogen. Dabei darf man jedoch nicht vergessen, daß das Jarenreich im ersten Weltkrieg erst nach zweieinhalb Jahren harten Kampfes zusammenbrach, während der große Krieg gegen die Sowjetunion aber noch nicht einmal anderthalb Jahre gedauert hat. „Ohne Banken“, sagte Ryti zum Schluß, „bleibt Finnland auch heute noch auf der Wacht als äußerster Vorposten des Westens.“

Der Weg ins neue Leben

Roman von Hans Ernst

Verleger-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche (Bez. Dresden)

41) „Was ist denn mit dir, Klemens? Hast du sonst toa Arbeit net, als in die Ruch reinstechn.“
„Ich hab mir bloß mel Pstet anzündt.“
„So werd es doch net gleich pressier'n“, sagte die Bäuerin giftig. „Wir hab'n halt auch ein wenig geredet über —“
„Aber was denn?“
„Na ja, über den Krieg halt und so ...“
„Dös werd was G'heites g'messen sein, was ihr zwei g'redet habt.“
„D' Quatta meint halt“, nahm jetzt der Klemens das Wort, „sie meint halt, du sollst ein G'luch einzeichnen, daß ich z'ruckgestellt werd.“
Der Bauer verzog den Mund, wie wenn er eine bittere Rauf lauen würde.
„So, d' Quatta meint das. Und was meinst denn nachher du?“
„Freilich wär's besser, wenn ich net einrücken müßt. Es gibt doch mordemäßig viel Arbeit auf dem Hof, und du bist auch nimmer der Jüngste.“
„Brav, sag mir's nur recht oft vor, daß ich alt bin“, spottete der Hartegger und legte dann dem Klemens die flache Hand auf die Stirne. „Wie, sag einmal schau, ob d' noch warm bist.“ Er lachte dröhnend auf und zog die Hand zurück. „Früßg'leiß will er werden. Herrgott, bist du ein Mannsbild, psul Teufel!“
„Ich hab dir's ja gleich g'sagt, daß er net mag“, wandte sich Klemens in klaglichem Ton an die Mutter.
„Dich mag er halt net. Für den andern hält er es schon getan.“
„Da kennst mich aber schlecht“, sagte der Bauer bitter. „Und der andere, der hält ja dös gar net wollen. Siehst Klemens, wenn du bloß ein bißl was hättest von dem andern, dann könnt man auch a bißl a Freud haben an dir. Und jetzt schau, daß d' an deine Arbeit kommst.“
Der Hartegger ging hinaus. Da traf er mit dem Postboten zusammen:
„Hast was für uns?“ fragte der Bauer in sich aufspringender Hoffnung, daß vielleicht Andreas doch einen kurzen Gruß an ihn, seinen Vater, senden würde. Seit Tagen wartete er darauf. Ob sein Herz war ja so voller Bereitschaft, Frieden zu schließen mit

diesem Sohn und seiner Frau. Nur ein Klein wenig, wenn er ihn entgegenkommen würde.
„Rein“, sagte der Postbote. „Für euch hab ich niz. Aber für ein Fräulein Maria Wolters hab ich einen Brief. Die is aber doch nimmer bei euch.“
„Rea, die is nimmer bei uns; dös is die Kronmutterin. Da muß ich schon noch über den Berg lauf.“
„So, na ja, für die Kronmutter hab ich auch noch einen Brief.“
„Ein Feldpostbrief?“ fragte der Hartegger schnell.
Der Postbote zog den Brief aus seinem Lederrangen.
„Ja, ein Feldpostbrief is es.“
„Wie, laß mich die Schrift sehn.“
Der Bauer warf einen Blick darauf und sagte dann aufatmend:
„Er is schon vom Anderl, der Brief. Also, lebt er noch.“ Dann verschränkte er die Hände hinter dem Rücken und ging hinter das Haus. Er ging hinauf zu den oberen Ädern und da sah er die Kathl auf der anderen Seite drüben Wirt breiten. Im Wald wachte er dann einen Bogen und kam unauffällig in die Nähe des Mädchens.
„Du, Kathl!“
Das Mädchen fuhr herum.
„Rein Gott, bin ich jetzt erschrocken. Du bist es, Hartegger.“
„Ja, ich bin's. Geh einmal her.“
Die Kathl steckte ihre Gabel in den Boden, ließ ihre aufgetrempelten Röcke herunter und ging auf den Waldbrand zu. Keinen Schritt kam ihr der Hartegger entgegen, er wollte von niemanden gesehen sein. Als sie vor ihm stand, sagte er:
„Ruh auf, Kathl, die Maria, deine Bäuerin, die vorhin grad elben Brief kriegt vom Andreas. Vielleicht kannst du erfah'n, was er schreibt. Da hast a Marxl. Am Abend komm ich wieder da her, dann sagst mir's. Ich muß es wissen.“
„Desweg'n brauchst net zähl'n“, meinte die Kathl.
„Nimm's nur, dös Marxl reut mich gar net, wenn ich erfah'n kann, wie es ihm geht.“
Die Kathl hatte den ganzen Aufbruch seinerzeit miterlebt und sie konnte sich daher jetzt nicht enthalten, zu sagen:
„So wie du jetzt denkst, Bauer, so hättest früher schon denken sollen.“
„Ei stad, ich mag niz hören davon. Aber weil wir grad beisammen sind: Einen Buben hast ihr auch, net?“
„Und was für ein strammes Büschel?“
„Heißt er auch Anderl?“
„Ja, Andreas is er getauft.“
Der Bauer neigte eine Weile an seinem Hemdtragen und meinte dann unermittelt:
„Kannst ihn net einmal mitnehmen, den Buben, daß man ihn sehn könnt?“

„Dös werd net gut gehn, die Bäuerin is ja gestern erst aufgestanden.“
„Vielleicht später dann. Sehn möcht ich ihn schon damisch gern. Aber net, daß du der Bäuerin was sagst.“
„Rea, ich sag niz. Die tät sich ja gar net austennen, was dös auf einmal zu bedeuten hat, wo du doch früher so hart mit ihr ...“
„Geh, herrgott, sei doch stad. Du brauchst mich net allweil dran's erinnern. Ich geb es ja zu, daß ich einen Fehler g'macht hab, aber deswegen hätte er grad schon eingehn dürfen zu mir, der Anderl, bevor er fort is. Zu dir g'lagt, Kathl, dös hat mich arg geurmt, daß er den Weg zu mir nimmer g'funden hat. Schließlich is ja Krieg und man weiß net, wie es gehn kann.“ Seine Stimme schwante ein wenig und er wandte sich schnell ab. „Also, schau zu, daß d' erfahrt, dann sagst mir's am Abend.“
Er trat wieder zurück in den Wald und ging auf sein Grundstück hinüber. Weit drüben, auf dem Weg ins Dorf, sah er den Klemens mit dem alten Braunen hinwandern. Richtig, er hat ihm ja in der Frühe aufgetragen, den Braunen beschlager lassen.
Der Klemens war in schlechter Laune. Es war einfach kein Auskommen mit dem Vater, nichts konnte man ihm recht machen, immer war er ein schroffes Gegenstück zu dem, was er, der Klemens, wollte.
Wie er so in das Dorf einbog, sah er den Gendarmeriebeamten daherkommen. Der Klemens lästete auf nette Art sein Hütl und sagte:
„Sie, herr Kommissar, da müssen S' einmal nachschauen auf dem Kronmuthof. Da is allweil schlecht verdunkelt.“
„So, so! Ich hab schon ein poarmal ein Licht gesehn auf der Höhe da dröben, hab aber nicht recht unterscheiden können, bei wem es ist. Einmal bin ich schon den halben Berg hinauf, aber dann war das Licht plötzlich wieder weg. So, so, beim Kronmutter is das.“
„Ja, die hat allweil sauschlecht verdunkelt. Die derfen S' ruh' um ein paar Marxl strafen.“
„Ich hab gedacht, Sie sind der Lustschuhwart da dröben?“
„Ja, aber zur Kronmutterin kann ich doch net gut eingehn, wo wir doch in Feindschaft leben mit ihr.“
„Aha, oha, na ja, ist gut, ich werd einmal nachhoin.“
Betrieblig zog der Klemens seinen Braunen hinter sich her zur Schmiede.
An diesem Abend klopfte es plötzlich am Stubenfenster des Harteggerhofes, und als der Hartegger hinausging, stand der Beamte draußen.
(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Altenteig, den 8. Dezember 1942

Verdunkelungszeiten:

11. Dezember von 17.27 bis 7.37 Uhr
12. " " 17.27 " 7.38 "
13. " " 17.27 " 7.39 "
14. " " 17.27 " 7.40 "
15. " " 17.27 " 7.40 "
16. " " 17.27 " 7.41 "
17. " " 17.27 " 7.41 "
18. " " 17.27 " 7.42 "
19. " " 17.27 " 7.42 "
20. " " 17.28 " 7.43 "
21. Dezember von 17.28 bis 7.43 Uhr
22. " " 17.29 " 7.44 "
23. " " 17.29 " 7.44 "
24. " " 17.30 " 7.45 "
25. " " 17.31 " 7.45 "
26. " " 17.32 " 7.46 "
27. " " 17.33 " 7.46 "
28. " " 17.34 " 7.47 "
29. " " 17.35 " 7.47 "
30. " " 17.35 " 7.47 "
31. " " 17.36 " 7.48 "

Die Ehrung der Wehrkämpfer und Wehrkräfte, die sich in der Wehrkämpferschlacht 1942 besonders hervorgetan haben, hat nicht am letzten Sonntag stattgefunden, sondern findet erst am kommenden Samstag, vormittags 10 Uhr, in Pforzheim statt. Diejenigen, die eine Ehrung erfahren, haben eine direkte Einladung dazu erhalten.

Seit jetzt die Weihnachtspost zur Post! Wer es vermag, eine Weihnachtspostkarte und Weihnachtsplätzchen in der zweiten Dezemberwoche zur Post einzuliefern, kann nicht damit rechnen, daß die Sendungen rechtzeitig zum Weihnachtsfest beim Empfänger eintreffen. Haltbar verpackt! Genaue Aufschrift! Doppel der Aufschrift gehört in jede Sendung!

Wohnzulasse muß voll ausgewogen werden. Jeder Verbraucher hat Anspruch darauf, daß er das volle Gewicht der Kaffeeportion erhält, die anlässlich der besonderen Weihnachtsausstellungen ausgegeben wird. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat bereits bei der letzten Kaffeeausstellung vorgeschrieben, daß der Einzelhandel den Kaffee netto abpaßt und verkauft. Diese Bestimmung gilt selbstverständlich auch jetzt noch. Das Mitwiegen der Tüte ist also unzulässig.

Stuttgart. (Goethe-Medaille für Professor Bonag.) Der Führer hat dem ordentlichen Professor an der Technischen Hochschule Stuttgart, Paul Bonag, aus Anlaß der Vollendung seines 65. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Baukunst die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Schramberg. (Tödllich verunglückt.) Frau Maria Schreiber wurde beim Ueberqueren einer Straße nach Einbruch der Dunkelheit von einem Personentransportwagen so schwer angefahren, daß der Tod sofort eintrat.

Heidenheim. (247 Zentner Bucheln.) Ein sehr schönes Ergebnis hatten die Schulen des Kreises Heidenheim bei der Buchelersammlung erzielt: Insgesamt 267 Zentner Bucheln, also weit mehr als man normalerweise annehmen konnte, hatten die Schüler und Schülerinnen an die Sammelstellen abgeliefert.

Augoburg. (Unbekannter Täter.) Wie die Kriminalpolizeistelle Augoburg mitteilt, wurde am Donnerstag auf dem Bahnhöfchen Kilm-Augoburg in der Nähe des Haltepunktes Hirslingersstraße eine unbekannte männliche Leiche gefunden. Es dürfte sich um einen 65 bis 70 Jahre alten Sinoösterreichler — mit grauen Haaren und ebensolchem langem Schnurrbart — handeln.

Immeneich. (Tödllich verunglückt.) Der seit vielen Jahren bei der Firma Peter Thoma Söhne in Unterkirchbach beschäftigte Michael Weninger ist beim Langholzfahren tödlich verunglückt. Der Verunglückte war Leiter der Ortsgruppe Schlageter der NSDAP.

Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 15.30 bis 18.00 Uhr: Rössische Wanderlieder. 18.00 bis 17.00 Uhr: Opernmusik des 19. Jahrhunderts. 17.15 bis 18.30: „Bauern, Ratzen, Soldaten“, vollständige Unterhaltung. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.20 bis 20.00: Frontberichte und politische Sendungen. 20.15 bis 20.45: Der Mozartchor unter Erich Steffen. 21.00 bis 22.00: Mozartsendung. 22.20 bis 22.30: Sportnachrichten.

Altenteig

Mittwoch, den 9. Dezember 1942. Hochweise Ausgabe der Lebensmittelkarten

für die 44. Zuteilungsperiode und zwar ab 14 Uhr für Zelle 01, 15 Uhr Zelle 02, 16 Uhr Zelle 03.

Donnerstag, 10. Dezember 1942 um 16 Uhr im Dorf. Den 8. Dez. 1942. Der Bürgermeister.

Verbesserung der Delverförgung

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats in Nr. 285 des Blattes fordere ich diejenigen Volksgenossen, die Grundstücke zum Abau von Rohwärschern und solche, die hierfür geeignete Grundstücke abtreten wollen, auf sich umgehend mit Ortsbauernführer Hartmann in Verbindung zu setzen.

Altenteig, 7. Dez. 1942. Der Bürgermeister.

Zu Weihnachts-Geschenken:

Heinrich Schöff-Zerweck

Erdensstimme

broschiert RM 2,80, gebunden RM 3,60

Vorrätig in der

Buchhandlung Lauk, Altenteig

Bedeutfame Arbeitstagenungen

Der Gauleiter bei der Rotorgruppe Südwest

Die Führer der in der Rotorobergruppe Südwest zusammengeschlossenen Rotorgruppen Rhein-Rosel, Westmark und Südwest waren am Samstag und Sonntag in Stuttgart zu einem Führertreffen zusammengezogen. Nach der Begrüßung der einzelnen NSKK-Führer durch Gauleiter Reichshaltler Kurt versammelte sich das Führerkorps im Appellsaal der Rotorgruppe. Obergruppenführer Wagner gab einen Ueberblick über die Aufgaben des Korps im Krieg wie im Frieden. Er betonte dabei die enge Zusammenarbeit zwischen den Führern des NSKK und den Hohensträgern der Partei. Mit besonderem Nachdruck wies er auf die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugend hin, deren Rotor-Einheiten vom Korps betreut und ausgebildet werden. Diese Ausbildung hat durch die Nachwuchsförderung für die Sturmbootpioniere eine wichtige Erweiterung erfahren. Obergruppenführer Sundermann betonte den Willen der Gebietsführung zu einer gezielten Zusammenarbeit zwischen NSKK und NSKK mit dem Ziel der Vorbereitung der Jugend für ihre künftigen Aufgaben in den Reihen der deutschen Wehrmacht. Gaupropagandaleiter Kugel von Hessen überbrachte die Grüße des Gauleiters Sprenger.

Gauleiter Reichshaltler Kurt wandte sich an die Führer des NSKK mit dem Aufruf, durch Beispiel und Erziehung des Nachwuchses dazu beizutragen, daß Deutschland die Führungsaufgaben, die ihm in Europa zufallen, meistert. Nicht nur die dem deutschen Volk schon lange nachgerühmte Kunst der Organisation, auch die Gabe der durch veränderte Sachlagen notwendig werdenden Improvisation müsse von entschlossenen Führernaturen beherrscht werden. Die Erziehung und Erlassung dieser Führer sei die Aufgabe der Partei, die mit den Gliederungen zusammen eine große Einheit ist.

Rundgebung des Hauptamtes für Technik

Im Festsaal der Lieberhalle trafen sich am Samstag die Techniker unseres Gau's zu einer Rundgebung ihrer politischen Organisation, der auch Gauleiter Reichshaltler Kurt bewohnte. Gauhauptamtsleiter Oberbereichsleiter Rohrbach gab einen Bericht über die Tätigkeit des Hauptamtes für Technik und des NS-Bundes Deutscher Technik. Zu einem besonderen Höhe-

Kinderlosen Ehen wird Rat zuteil

Im Gau Württemberg-Hebengoltern ist auf Anordnung des Reichsgesundheitsführers eine Arbeitsgemeinschaft „Hilfe bei Kinderlosigkeit in der Ehe“ gegründet worden. Der Leiter dieser Arbeitsgemeinschaft, Gesundheitsführer Ministerialrat Dr. Stähle, machte über den Sinn und die Aufgaben dieser neu geschaffenen Einrichtung folgende Angaben: Die Arbeitsgemeinschaft hat die Aufgabe, den ungewollt Kinderlosen und Kinderarmen mit allen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zum ersehnten Kindererfolg zu verhelfen. In Württemberg sind etwa 12 000 Ehen kinderlos. Im Reich haben wir jährlich einen Geburtenausfall von 245 000 Kindern. Diese Katastrophe erfordert von uns, daß hier eine Aenderung geschaffen wird. Die Behandlung bestimmter Fälle ist möglich und erfolgversprechend. Wenn wir mit diesen Heilungsaussichten überall anpacken, können wir 50 000 Kinder in Deutschland jährlich mehr erwarten. Dabei muß berücksichtigt werden, daß diese Zahl das Ergebnis nur eines Jahres ist und die Kinder, die später noch aus der Ehe hervorgehen können, nicht einbezogen sind. Die Hauptaufgabe der Arbeitsgemeinschaft „Hilfe bei Kinderlosigkeit in der Ehe“ besteht also in der möglichst frühzeitigen Erfassung aller kinderlosen Ehen und in der Sicherstellung der Kostenübernahme für die Behandlung. Die für diese Fragen zuständigen Stellen sind die Beratungsstellen für werdende Mütter bei den Gesundheitsämtern. Sie werden von Fachkräften geleitet, so daß jedes Ehepaar, das sich ein Kind wünscht, dort um Rat fragen kann.

Aus dem Gerichtssaal

Zuchthaus für Hamsterei

DRS Innsbruck, 5. Dez. Die Fischhändlergattin Auguste Jung aus Berlin-Kreuzberg glaubte ihre finanziell gänzliche Lage dadurch auszuheben zu können, daß sie bei wiederholten Sommer- und Winteraufenthalten in Langensfeld in Tirol Beziehungen zur bayerischen Bevölkerung anknüpfte, um sich zusätzliche Nahrungsmittel auf Kosten der Allgemeinheit zu verschaffen. Sie brachte die Bauerntochter Monika Schöpsle dazu, daß sie ihr nach und nach 35 Kilo Butter und 40 Eier übergab oder nach Berlin schickte, und veranlaßte den Landwirt Kathold Kranewitter, ihr 12 Kilo Speck und 1 1/2 Kilo Butter zu verschaffen. Dabei bezahlte sie Preise, die die normalen Preise um ein Vielfaches überstiegen. Die Schöpsle hatte auch noch anderen Abschmern in Berlin und Leipzig, die alle ermittelt wurden und gesonderter Beurteilung entgegenstehen, Butter gestiftet. Das Sondergericht in Innsbruck verurteilte Auauke Jung als

Wärsche Bekannmachung

Kreis Freudenstadt

Ausgabe von Gemüsekonserven an Zuckerkranke

Im kommenden Winter gelangen an Zuckerkranke insgesamt 18 Stück 1/2 Dosen Gemüsekonserven oder Packungen mit tiefgefrorenem Gemüse nach folgendem Verfahren zur Abgabe.

Der behandelnde Arzt hat eine Bescheinigung an die zuständige örtliche Genehmigungsstelle einzureichen, die von dieser mit Stellungnahme über das Ernährungsamt, Abt. B, an die zuständige Kartenausgabestelle abzugeben ist. Die Kartenausgabestelle erteilt dem Zuckerkranken einen Berechtigungschein, den der Kranke einem der unten genannten Einzelhändler zur Befreiung weitergibt. Der Einzelhändler hat den Empfang mit einer Quittung zu bekräftigen, auf der die jeweils abgegebenen Dosen abzuschreiben sind. Juden und Polen erhalten keine Zuteilungen.

Werden Berechtigungscheine nach dem 31. Dezember 1942 beantragt, so ist die Gesamtmenge der Dosen so zu berechnen, daß auf jeden Monat bis einschließlich Mai 1943 je drei 1/2 Dosen entfallen.

Die Gemüsekonserven sind bei folgenden Einzelhändlern zu beziehen:

Freudenstadt: Otto Breilling, Straßburgerstraße; Badersbrunn: Paul Schmelzle; Alpirsbach: Friedrich Schwab; Dornstetten: Gottlieb Schwarz.

Die Einzelhändler haben die Berechtigungscheine unverzüglich der zuständigen Kartenausgabestelle zwecks Ausstellung von Bezugscheinen A einzureichen, die, soweit es sich nicht um solche über Packungen mit tiefgefrorenem Gemüse handelt, den Grobverteilern vom Ernährungsamt, Abt. B, in Großbezugsheine umgelassen werden. Die Berechtigungscheine, Bezug- und Großbezugsheine sind am oberen Rande mit einem „Z“ in schwarzer Farbe zu kennzeichnen. Freudenstadt, den 4. Dez. 1942.

Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B.

punkt der Rundgebung gefaltete sich die glühende, von nationalsozialistischem Kampfeifer erfüllte Ansprache von Reichshaltler Otto von der Reiholeitung. Parteigenosse Ottmann, Bezirksbeauftragter des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, gab einen Ueberblick über die Maßnahmen zur Ordnung der Rüstungswirtschaft.

Arbeitstagenung des Gauamtes für Beamte

Der Leiter des Gauamtes für Beamte, Bezirksleiter Hermann Schumm, hat seine Kreisamtsleiter wieder einmal in einer im großen Sitzungssaal des Württ. Wirtschaftsministeriums durchgeführten Arbeitstagenung über die allgemeine Lage und über die politischen Ziele unterrichtet und ihnen die Aufgaben für ihre Winterarbeit zugewiesen. Eine besondere Note erhielt die Arbeitstagenung durch die Anwesenheit der Reichsreferentin, Parteigenossin Dora Hein, die in interessanten Ausführungen zur Frage des Arbeitseinsatzes der Frau im allgemeinen und der Beamtin im besonderen Stellung nahm.

Besprechung der Kreispropagandaleiter

„Stahhart und verantwortungsfreudig, gläubig und kampfbereit — das wollen wir sein.“ Dieses Gelöbnis durchpflusste die Ausführungen, die der aus dem Felde zurückgekehrte Gaupropagandaleiter Kauer am Sonntag vor den Kreispropagandaleitern Württembergs im Rahmen einer Dienstbesprechung machte. Der Krieg hat die Propaganda vor große und verantwortungsvolle Aufgaben gestellt. Der Heimat Sinn, Zweck und Ziel dieses Kampfes um unsere endgültige Freiheit klar zu machen, die Sinne zu schärfen und den Opferwillen in die entscheidende Bahn zu lenken, ist die Grundfläche dieser Aufgaben. Keine noch so dumpfe Rot oder Bitterkeit des Alltags soll dabei den kämpferischen Willen hemmen. Mit hellem Ohr und wachem Verstand lauscht der Propagandist der Bewegung. Er kennt die Hohe des Volkes, weiß am entscheidenden Anknüpfungspunkt anzupassen, seelsch zu führen und das Banner der Bewegung über das raum- und zeitbegrenzte Ziel des Heute hinaustragen zum Endziel: dem nach den Gesetzen der Vernunft zu bauenden neuen Europa.

Sollschädling wegen Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und die Preisvorschriften zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und einer Geldstrafe von 2000 RM, Monika Schöpsle zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und einer Geldstrafe von 1000 RM, und Kathold Kranewitter zu einer Zuchthausstrafe von 1 1/2 Jahren und 1000 RM Geldstrafe.

Schwarzschlächter erhielt zehn Jahre Zuchthaus

DRS Wien, 6. Dez. Der Schlachtviehhändler Anton Höllmüller aus Stein a. D. und der Fleischhauer Ferdinand Kroßmayer aus Krems hatten sich vor dem Sondergericht in Wien wegen Kriegswirtschaftsverbrechen zu verantworten. Höllmüller hatte in erheblichem Ausmaße Kälder und auch einige Schweine schwarzgeschlachtet und das Fleisch zum überwiegenenden Teil an Kroßmayer abgesetzt, der es wieder an bevorzugte Kunden ohne Warteschlange verkaufte. Das Sondergericht verurteilte die beiden Saboteure an der Kriegswirtschaft des deutschen Volkes zu schweren Freiheitsstrafen. Höllmüller erhielt zehn Jahre und Kroßmayer neun Jahre Zuchthaus.

Soldaten sammelten für Bombengeschädigte

RTB Berlin, 7. Dez. Im mittleren Abschnitt der Ostfront hat eine vom Moskauer Nachrichtenbüro bereits zweimal als angeblich vernichtet gemeldete westmärkische motorisierte Division seiden eine freiwillige Spendenammlung abgeschlossen. Der von den Soldaten aufgebrauchte stattliche Betrag von 250 000 RM wurde dem Gauleiter Bördel im Zeichen der tiefen Verbundenheit zwischen Front und Heimat als Weihnachtsgabe für die Bombengeschädigten des Heimatganges der Division zur Verfügung gestellt.

5000-RTZ-Frachter im Atlantik torpediert. Aus Rio de Janeiro wird die Versenkung des nordamerikanischen Dampfers „Porto Allegro“ gemeldet. Das Schiff, das 6187 RTZ groß war, wurde im Atlantik torpediert. 48 Besatzungsmitglieder konnten gerettet werden.

Wörzborhen
Ehhausen: Siegfried Weidmaler, 24 J., Sohn des Hermann Weidmaler; Nagold: Karoline Gauß, 72 J.; Hattenbach: Karl Schmid, 23 J., Sohn der Marie Schmid, Witwe; Wilhelm Schädel, 31 J.; Sohn des Wilhelm Schädel, Pfisterer; Emmingen: Bernhard Ziegler, 21 J., Sohn des Chr. Ziegler; Wildbach: Siegfried Blaf, 27 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Altenteig. Vertr.: Ludwig Lauk, Druck und Verlag; Buchdruckerei Lauk, Altenteig. — 3. Zl. Preisliste 3 gültig.



Garant guter Aranei-Präparat

Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Nichelberg
Verkaufe eine schöne, leicht gewölbte Kalbin (Rohschaf), mit 3 Wochen altem Kuhhaib
Bürgermeister Frey
Verkaufe sofort einen etwa 16 Jhr. schweren, gängigen Zugochsen
fehlerfrei
Joh. Gerlach, Altmundte

Verdunkelungs-Papier

empfiehlt die
Buchhandlung Lauk, Altenteig

